

Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGSBLATT DER
KORRESPONDENTEN DER
HISTORISCHEN
LANDESKOMMISSION
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann

Heft 9
GRAZ 2007

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| <i>Gert Christian</i> , Die Breitenau, Marktgemeinde am Fuße des Hochlantsch | 7 |
| <i>Gottfried Allmer</i> , Die Orgeln der Basilika Mariazell | 15 |
| <i>Herbert Blatnik</i> , Sulmtal, Ennstal, Sausal – aus dem Lebenswerk des Volksschriftstellers Karl Reiterer | 45 |
| <i>Renate Brodschild</i> , Kindheit auf der Pirkerhube. Lebenserinnerungen aus der Zwischenkriegszeit auf der Stolzalpe | 56 |
| <i>Gert Christian</i> , Die keltischen, gallo-römischen und römischen Kult- und Tempelanlagen am Frauenberg bei Leibnitz | 62 |
| <i>Ludwig Freidinger</i> , Stift Vorau – Siegel und Wappen | 68 |
| <i>Rudolf Grasmug</i> , Joseph Steiner-Wischenbart und Feldbach | 77 |
| <i>Bernhard Hebert</i> , Die Historische Landeskommission für Steiermark und die Archäologie | 93 |
| <i>Fritz Huber</i> , Die Frage der Wasserversorgung in ihrer historischen Dimension. Skizziert am Fallbeispiel Hartberg | 98 |
| <i>Johann Huber</i> , Vom Wolfhoff zum Stierhof | 102 |
| <i>Johann Huber</i> , Der Seibersdorfer Dorfbrunnen | 105 |
| <i>Johann Huber</i> , Neue Funde im alten Speicher | 106 |
| <i>Johann Huber</i> , Ein altes Geschäftshaus – neu belebt | 108 |
| <i>Johann Huber</i> , Von der Zisser- zur St. Hubertus-Kapelle | 110 |
| <i>Markus Jeitler</i> , Zur Bau- und Forschungsgeschichte der Hartberger Stadtpfarrkirche | 113 |
| <i>Karl Albrecht Kubinzky</i> , Notizen zur Geschichte der Freimaurerei in Graz | 119 |
| <i>Hermann Kurahs</i> , Liste der Juden in Radkersburg im Mittelalter | 124 |
| <i>Ernst Lasnik</i> , Sensen aus Kainach | 139 |
| <i>Ernst Lasnik</i> , Zum Ende des Kohlenbergbaues im Köflach-Voitsberger Kohlenrevier | 143 |
| <i>Franz Mandl</i> , Dachstein-Almen für das bronzezeitliche Hallstatt | 151 |
| <i>Norbert Müller</i> , Das Diözesanarchiv der Diözese Graz-Seckau | 157 |
| <i>Ursula Schachinger</i> , Ein Überblick über den antiken Münzumschlag in der Steiermark | 163 |
| <i>Christa Schillinger</i> , Weihnachten 1945 – ein berührendes Zeitdokument | 176 |
| <i>Wilma Elsbeth Schmidt-Högl</i> , „... Von dem Herrn Prinzipallen seiner Reise nach Engelland ...“. Ferdinand von Thinnfelds Reise 1816 bis 1818 | 179 |

| | |
|--|-----|
| <i>Franz Josef Schober</i> , Neue Brücke – alte Überfuhr. Zeitgeschichtliche Notizen anlässlich der Eröffnung einer neuen Grenzbrücke | 204 |
| <i>Bernhard Schweighofer</i> , Franz Fuchs der Jüngere (1902-1988) | 208 |
| <i>Gottfried Schweizer</i> , Das Wappen der Stubenberger oder Wie sieht eine Wolfsangel wirklich aus? | 211 |
| <i>Leopold Toifl</i> , Vom Soldatenhaus zur Kaserne. Zur Geschichte der Grazer Militärunterkünfte | 215 |
| <i>Wolfgang Wieland</i> , Die Kalvarienberganlage in Murau | 228 |
| <i>Wolfgang Wieland</i> , St. Matthäus-Pfarrkirche Murau mit neuem Aussehen | 232 |
| <i>Wolfgang Wieland</i> , Der Murauer Kirchturm. Ein steirisches Denkmal der besonderen Art | 234 |
| <i>Renate Brodschild</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Murau | 235 |
| <i>Meinhard Brunner</i> , Die <i>Sammlung</i> und Edition mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Inschriften der Oststeiermark in den Jahren 2002 bis 2007 | 237 |
| <i>Gert Christian</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Leibnitz 2003 bis 2007 | 241 |
| <i>Volker Hänsel</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Trautenfels | 243 |
| <i>Josef Hasitschka</i> , Almforschung im Gesäuse | 247 |
| <i>Josef Hasitschka</i> , Waldgeschichte im Gesäuse | 251 |
| <i>Fritz Huber</i> , Bericht aus dem Tätigkeitsbereich Hartberg | 255 |
| <i>Johann Huber</i> , Tätigkeitsbericht Bereich Grafendorf 2002 bis 2006 | 259 |
| <i>Alois Leitner</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Hohentauern | 263 |
| <i>Ernst Lasnik</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Köflach-Voitsberg | 265 |
| <i>Andrea Menguser</i> , Kumberg. Das Werden einer Kulturlandschaft | 269 |
| <i>Ursula Schachinger</i> , Tätigkeitsbericht 2000 – 2004 | 271 |
| <i>Christa Schillinger</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Straden (Bezirk Radkersburg) | 272 |
| <i>Horst Weinek</i> , Bericht über die Tätigkeit 2000 – 2006 | 274 |
| <i>Wolfgang Wieland</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Murau | 277 |
| Die KorrespondentInnen der Historischen Landeskommission | 279 |
| Publikationen der Historischen Landeskommission für Steiermark | 282 |

Sensen aus Kainach

von Ernst Lasnik

Bis zum heutigen Tag ist in der Weststeiermark das Sensenwerk Krenhof ein Begriff. Obwohl in diesem in Gradenberg hinter Köflach liegenden Hammerwerk bereits seit 1938 keine Sensen und seit mehr als 20 Jahren auch keine Sichel mehr erzeugt werden, sind die Erzeugnisse ob ihrer guten Qualität bei der heimischen Bevölkerung nach wie vor ein Begriff.

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurden an vielen Orten der Steiermark Sensen, Sichel und Strohmesser produziert. Ein Verzeichnis aus der Zeit um 1780/90 nennt 35 „Sensenschmid-Werkstätten“¹ und in einem Verzeichnis aus der Zeit um 1820/30 finden wir 40 Produktionsstätten.²

In der nördlichen Weststeiermark bestand im 18. und 19. Jahrhundert neben dem weit über die Landesgrenzen hinaus bekanntgewordenen Sensenwerk in Krenhof eine weitere Produktionsstätte in Kainach.

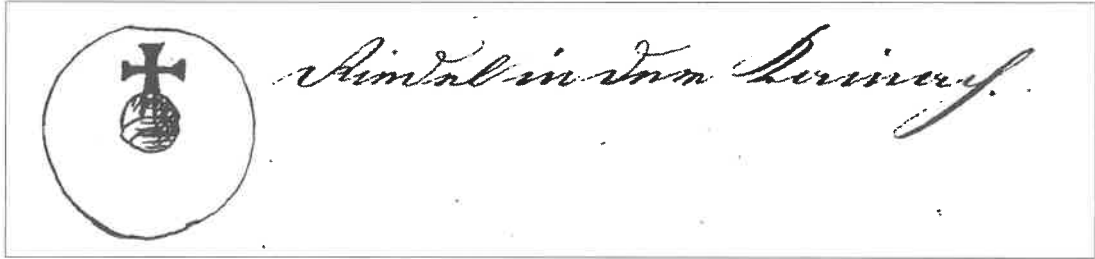
Als Einleitung zu dem Bericht soll – in Kurzform und mit den jeweiligen Fachausdrücken – der Ablauf der sehr arbeitsaufwändigen Sensenerzeugung beschrieben werden. Die verschiedenen Arbeitsvorgänge verlangten nicht nur handwerkliche Fähigkeiten, sie erforderten auch eine lange Praxis und ein gewisses Fingerspitzengefühl für die Tätigkeit.

Zur Sensenproduktion

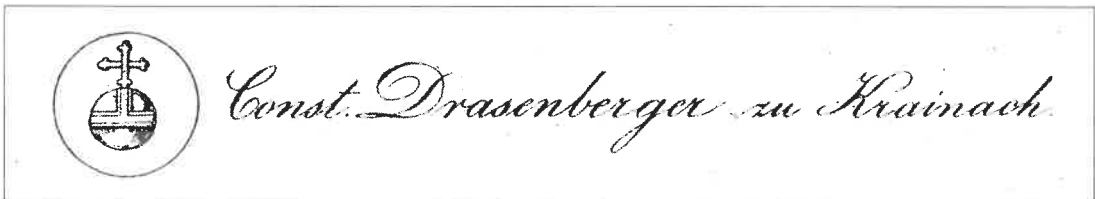
Zuerst musste das, je nach der gewünschten Sense, verschieden schwere „Bröckl“ (Stahlstück) vorbereitet (zum Glühen gebracht) werden. Danach erfolgte die „Zain“ (das Strecken), das „Hammachen“, das Schlagen der „Warze“ und das „Spitzen“ (Ausspitzen). Nach diesen Arbeitsvorgängen hatte die Sense ihre Grundform erhalten. Danach erfolgte das „Breiten“ (Formen des Sensenblattes), das „Rückformen“, das „Zuschneiden“ (nach dem gewünschten Muster), das „Kleinhämmern“ (Spannen der Sense im kalten Zustand), das „Hamrichten“ (Einschlagen der Marke und des Musterzeichens). Die nächsten Arbeitsgänge waren das „Härten“ (im Öl-Bad), das „Ablassen“ (im heißen Sand blau anlaufen lassen), das „Sandpolieren“ (Entschlacken bzw. Glätten der Oberfläche). Danach folgte nun das „Schleifen“. Dieser Arbeitsgang gliederte sich in das „Spannen“ (durch den „Hammer“), „Grobrichten“ und „Gramen“ (Feinrichten), dabei erhielt die Sense nun ihre endgültige Form. Danach folgte das Polieren mit folgenden Arbeitsgängen: „Anreißen“ (Gropolieren mittels Schleifstein), „Feinpolieren“ (mittels Schmirgel) und „Fettpolieren“. Sodann konnte die Sense zum „Ausstatten“ gebracht werden. Da gab es Lackierungen in verschiedenen Farben, Versilbern, Magnetisieren und das Versehen mit Firmen-, Marken- und Typenzeichen. Nun war die Sense versandfertig, brauchte nur mehr verpackt und verschickt

1 Zum Judenburger Handwerk gehörten 13 Werkstätten (darunter auch der „Riedel in der Kainach“), zum Rottenmanner Handwerk 12 Werkstätten und zum Kindberger Handwerk 10 Werkstätten. (Das Verzeichnis befindet sich im Archiv von Dr. Ernst Lasnik.)

2 Dieses Verzeichnis verfügt über eine andere Zuordnung der Werkstätten. Die Rottenmanner Comp. zählte 8 Werkstätten, zu Judenburg wurden 12 Werkstätten, zu Übelbach 7 Werkstätten (darunter auch „Const. Drasenberger zu Krainach“ (sic) und zu Kindberg 13 Werkstätten gezählt. (Dieses Verzeichnis wurde mir in einer Xeroxkopie von Prof. Gert Christian zur Verfügung gestellt.)



Eintragung der Schlagmarke und des Besitzers in einem Verzeichnis aus der Zeit um 1780/90



Eintragung der Schlagmarke und des Besitzers in einem Verzeichnis aus der Zeit um 1820/30.

werden. Bei der Sensenerzeugung gab es ungefähr 900 (!) Grundformen (Modelle). Die Maße der verschiedenen „Inlandssensen“ wurden in „Hand“ (Handbreite) angegeben. So hatte die „Landsense“ 7 bis 9 Hand und die „Österreicher“ eine Länge von 7 bis 12 Hand. Diese Sense wurde für den Export nach Russland (Umgehung des für Österreich verbotenen Stahlexportes nach dem Ersten Weltkrieg) angefertigt und im Rohzustand verschickt. Bei den Auslandssensen gab es Franzosen-, Italiener-, Spanier-, Belgier-, Polen-Sensen, und jede Sorte hatte unzählige verschiedene Modelle. Die Maße für diese Sensen wurden in Zentimetern angegeben. Es gab Sensen mit einer Länge von nur 60 bis 120 cm und einer Bartbreite von 5 bis 21 cm. Weiters wurden noch die so genannten „Sondersensen“ hergestellt, z. B. „Streusensen“ mit einer Länge von nur 40 bis 60 cm, „Sichten“ (Reismäher bzw. Sumpfsense) mit einer eigenartigen krummsäbelähnlichen Form. Die Sichelherzeugung verläuft ähnlich. Die Produktionsleitung der verschiedenen Durchgänge erfolgte nach der so genannten „Tagwerk“-Einteilung. Je nach Sorte und Art der Sense war eine bestimmte Stückzahl vorgeschrieben. Ein tüchtiger „Sensenschmied“ konnte also früher nach Hause gehen als ein nicht so geübter.³

Ein blühendes Handwerk – Sensen aus Kainach

Nur mehr wenigen Leuten dürfte bekannt sein, dass sich um Kainach einst eisenverarbeitende Betriebe angesiedelt hatten (wohl wegen des Holzreichtums der Gegend bzw. der vorhandenen, nutzbaren Wasserkraft). Die ersten Nachweise haben wir aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts, denn wir finden für das Jahr 1735 einen Eintrag, dass in Kainach dem aus Obdach stammenden Sensenschmiedemeister Wolfgang Riedl ein Sohn Erhard geboren wurde.⁴ Aus den Eintragungen im Sterberegister wissen wir, dass Wolfgang Riedl durch zehn Jahre Kirchenpropst in Kainach sowie ein großer Wohltäter der Pfarrkirche und auch der Filialkirche „Zum Heiligen Wasser“ war.⁵

³ Die Informationen stammen von meinem Vater. Er war so wie sein Vater Alois und seine Brüder Friedrich und August einige Zeit bei der Sensenwerk Krenhof AG beschäftigt.

⁴ Matrikenbücher der Pfarre Kainach.

⁵ Ebenda.

Dass die Sensenschmiede bereits damals einige Bedeutung besaßen, beweist eine Besonderheit in der Kainacher Pfarrkirche. Unterhalb der Orgelempore wurden nach 1750 eigene Sitzplätze für die Sensenschmiede eingebaut, der so genannte „Schmiedenchor“, der mit reizenden vergoldeten Holzreliefs geschmückt ist.

Um 1780 war nachweisbar ein Sensenhammer in Betrieb. Aus dem Jahr 1783 ist uns eine Streiturkunde zwischen dem Gamillschegg'schen Hammerwerk in Ligist und dem Kainacher Sensenschmied Riedl wegen „Abredung“ (Abwerbung) des Ligister Hammerschmiedes Moisi erhalten geblieben. (Die Abwerbung von Hammerschmieden war nach der Hammerordnung des Jahres 1748 genau geregelt. Die „Anredezeit“ war auf „um Michaeli“ (29. September) festgelegt.) Aus dieser Urkunde kennen wir auch die damalige Produktionsmenge des Kainacher Sensenwerkes. Sie betrug ca. 800 Zentner (zum Vergleich Ligist mit ca. 1.100 bis 1.200 Zentnern).

Herrn Oberförster Ing. Peter Weißnar von der Forstverwaltung Maria Lankowitz der Österreichischen Bundesforste verdanke ich mehrere Hinweise auf „Holzabstockungsverträge“ mit den Kainacher Sensengewerken. Am 30. September 1743 erfolgte die Unterzeichnung eines Vertrages zwischen der „Probstei und Herrschaft Piber“ und dem „ehrengedachten Wolfgang Riedl, Sensenschmidtmeister in der Kainach“ betreffend die „gänzliche Abkohlung des großen Schlöglwaldes in der Kainach“, am 23. November 1784 wurde der als „Urwald“ bezeichnete „Grohs und Kleine Tahsenwald“ dem Sensenschmiedmeister Erhart Riedl in der Kainach, und am 30. September 1785 die „Grohse und Kleine Schlögl auf unbestimmte Zeit der Sensenfabrique in der Kainach zur einmaligen Abstockung verpachtet.“

1817 ist uns Josef von Aschauer als Verweser des Kainacher Eisenwerkes bekannt. Dieser verfasste damals im Auftrag Erzherzog Johanns einen ausführlichen Bericht über die unerklärlichen Vorgänge (Spuk) im Södingberger „Münichhof“.

In dem im Jahr 1835 erschienenen Werk „Montanhistorischer Wegweiser durch Steyermark“ befinden sich über die Kainacher Betriebe folgende Eintragungen: Im Kapitel „Eisen-Hammerwerke“: „Kainach“-Besitzer: Krenn, Dobler, Drassenberger. Im „Verzeichnis der Sensenhammer“: „Kainach“-Besitzer Krenn, Dobler, Drassenberger, mit 4 Feuer, 3 Sensenhammer und 1 Polierhammer.

Im „Schematismus des Herzogthumes Steiermark für das Jahr 1841“ befindet sich im Kapitel „Fabriken und beträchtlichere Gewerbe im Grätzer Kreise“ folgende Eintragung betreffend Kainach: Eisenwerke mit einem Stahlhammer (benannt Spitzhammer), mit einer Sensen- und Strohmesserfabrik,

Der Sensenschmidt.



**Bil Sensen durch mich gschmiedet sind/
Mit Hämmer schlagen/ schnell vñ schwind/
Die Dengel ich scharff ober dmaß/
Damit man Meht das grüne Gras/
Darauf denn wirt Grumacht vnd Heut/
Auch mach ich Sichel mancherley/
Darmit man einschneid das Getreid/
Durch alte Weiber vnd Bauern Meid.**

*Aus: Jost Amman. Das Ständebuch,
Frankfurt am Main 1558 (Nachdruck)*



„Am Schmiedehammer“. Zeichnung von Franz Josef Unterholzer, Köflach (1908)

dann einer Huf- und Hackenschmiede (genannt die Bohrschmiede) der Constantin Drasenbergs sel. Erben im Orte Kainach, Bezirk Piber; unter der Leitung des Herrn Drs. (Doktor) Marko und Essmeisters Johann Kothgasser. (Die Erzeugnisse der Sensenfabrik haben das Zeichen einer Weltkugel mit einem Kreuze.)

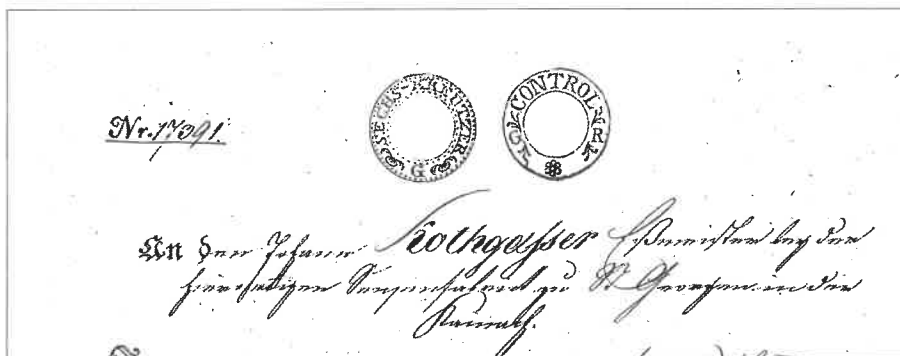
Um 1870 betrieb Wilhelm Szalay in Kainach-Gallmannsegg ein Sensenhammerwerk. An diese Vergangenheit erinnern heute nur noch einige Hausnamen wie „Spitzthoma“, „Pörschmid“, „Schopfschmid“ bzw. eine Katastereintragung „Sensenschmiede“.

Nach der Einstellung der Sensenerzeugung gelangten die Betriebsgebäude in die Hand des Zuckerindustriellen Robert, und nach dessen Bankrott ging der Gutsbesitz durch viele Hände

bis er schließlich in den 1920er Jahren von Dr. Heinrich Beaufort-Spontin, einem im Egerland (nächst Marienbad und Karlsbad um das Schloss Petschau) begüterten Adeligen, erworben wurde.

Sind auch viele Zeugen des ehemaligen Kainacher Sensen- bzw. Eisenhammerwerkes längst verschwunden, so überliefern uns doch einige Grabsteine an der Kainacher Pfarrkirche Namen und Daten von einst hier in einem blühenden Gewerbe tätig gewesenen Menschen.

Den ältesten Hinweis liefert uns folgende Inschrift: Allhier Ruhet in Gott der ehrngeachtete Herr Wolfgang Riedl, gewester Sengsschmidtmaister in der Kainach gestorben den 4. Marty 1754 seines Alters 47 Jahr. Weitere Grabdenkmäler finden wir von: Johann Löw, Nagelschmiedmeister, geboren 2. Juni 1815 – gestorben 31. Dezember 1867. Ferdinand Schachner, Sensengewerk zu Hopfgarten⁶ gestorben 11. März 1879, 52 Jahre alt. Jakob Rautner, vulgo Bachbauer, gewesener Sensenschmied durch 25 Jahre, geboren 5. Juli 1812 – gestorben 12. Jänner 1882.



Schreiben vom 27. August 1825 an den Essmeister Johann Kothgasser in Kainach.

⁶ Dieses genannte Werk zu Hopfgarten lag in der Obersteiermark, bestand 1835 aus „4 Feuer und 3 Sensenhammer“ und gehörte Frau Klara Schachner.